

4) Es ergeht auch diess Jahr wieder eine Einladung Seitens der antiquarischen Gesellschaft an die naturforschende, an einer gemeinsamen Berchtoldsfeier den 6. Januar 1877 Theil zu nehmen.

5) Herr Privatdocent Dr. Weith wird einstimmig als ordentliches Mitglied der Gesellschaft aufgenommen.

6) Herr Lehrer Müller in Enge meldet sich zur Aufnahme in die Gesellschaft.

7) Herr Stud. Haller bespricht zwei von ihm neu aufgestellte Milbengattungen. Die Arten der ersten derselben, welche der Vortragende seinem Lehrer Hrn. Prof. Dr. Frey zu Ehren „Freyana“ benannte, leben parasitisch im Federkleide der Enten, bieten aber von den übrigen Feder-Milben sehr wesentliche Abweichungen dar. Als Gegenstück dazu zeigt der Vortragende, wie es auch unter der Haut der Vögel lebende Acarinen gebe, welche, wie man sich ausdrückt, ein hypodermes Dasein führen. Bei diesen ist der Grad der Rückbildung durch Parasitismus ein weit höherer als bei den vorhergehenden. Als Beispiel dafür beschrieb Hr. Haller seine zweite neue Gattung, welche von ihrem Wirthsthiere, dem Grauspechte (*Picus viridis*), den Namen *Picobia* erhielt. Die einzige bis jetzt bekannte Art widmete Herr Haller einer zweiten hervorragenden Zürcher Persönlichkeit, Herrn Prof. Dr. Heer, und hiess sie *Picobia Heeri*. Es ist ein eigenthümliches Milbenthier mit segmentirtem gestrecktem Körper und kurzen, vorn dicken, hinten dünnen Stummelfüsschen.

8) Herr Prof. Heim weist eine Sammlung von 44 Stück meist grosser photographischer Ansichten von Gletschern vor, die er im Auftrag der Berliner Universität angelegt hatte.
[A. Weilenmann].

Notizen zur schweiz. Kulturgeschichte. (Fortsetzung).

269) Ich lasse noch eine letzte Reihe von Auszügen aus der Horner'schen Correspondenz folgen, wobei ich, Dank der gefälligen Mittheilungen der Herren Pfarrer Trechsel in Bern

und Admiral Krusenstern Sohn in Petersburg, auch eine grössere Anzahl von Briefen Horner's an Professor Trechsel und Admiral Krusenstern einreihen kann.

Feer an Horner. Im Sihlwald 1796 VII 11. So ungehalten Sie und mich das schlimme unbeständige Wetter macht, so ist es doch heute auch zu etwas nutz, indem es mich bey Hause behält um Ihnen antworten zu können, welches bey gutem Wetter gewiss noch lange nicht geschehen würde. Ihre bis dahin ziemlich misslungenen Versuche zur Bestimmung der Polhöhe von Neunforn*) müssen Sie nicht verleiten die Sache aufzugeben, und Sie werden wohl etwa noch vor Ihrer Abreise einen hellen Tag bekommen um an demselben correspondirende Sonnenhöhen aufzunehmen; dadurch können Sie dann, indem Sie zwischen 11 h. 50 m. und 0 h. 10 m. so viele Sonnenhöhen als möglich beobachten, die Mittagshöhe vielleicht aus 12 Beobachtungen herleiten wozu Ihnen Bohnenberger bessere Anleitung gibt als ich selbst nicht thun könnte; auch können manchmal mehrere an einem Nachmittage observirte Sonnenhöhen und gleichgrosse, welche man den folgenden Morgen observiren kann, zur Bestimmung der wahren Mitternachtsstunde dienen. -- Zur Längenbestimmung rathe Ihnen an, Distanzen des Mondes von der Sonne oder von Fixsternen zu messen, die Sie alsdann zugleich verschiedene Rechnungen kennen lehren die Ihnen vielleicht noch unbekannt sind; aber auch hierbei erfordert es die Kenntniss der wahren Zeit, die Sie auf keine andere Art als durch correspondirende Sonnen- oder Sternhöhen erhalten können. Da Sie immer durch die Douwes'sche Methode die Polhöhe über 48° finden, so ist es ja nicht unmöglich dass Sie selbige richtig beobachtet haben, wenigstens behalten Sie nur dieselben sorgfältig auf, wir wollen sie dann mit der Zeit einst durchmustern, und zusehen was man davon gebrauchen könne Was Sie von Ihren Schwierigkeiten bei Anschaffung von Instrumenten etc. schreiben, haben schon viele Liebhaber erfahren, und erfahren es noch täglich; allein lassen Sie sich eine Regel

*) Wo Horner damals als Vicar stand.

empfohlen seyn, die ich mir abstrahirt habe, nachdem ich öfter die schlimmen Folgen der Uebertretung in jüngern Jahren gebüsst habe: 1) Kaufen Sie kein Instrument ehe Sie überzeugt sind, dass es wirklich gut und brauchbar seye, und erkundigen Sie sich genau ob man nicht ein besseres in seiner Art habe. Hätte ich diess immer gethan, so hätte ich ein paar Instrumente weniger, welche ich gern gegen bessere vertauschen würde. 2) Kaufen Sie keins ehe Sie das Geld dazu baar beysammen haben, oder, wenn es Ihnen zu schwer fällt selbiges gleich abzubezahlen, so bestimmen Sie kleine Zahlungen und ein kleines Interesse für den noch stehenden Rest; aber immer ist die Warnung nicht überflüssig sich davor zu hüten, dass man der Instrumentenliebhaberey nicht zu viel Spielung lasse. — Da ich Hrn. Pictet gar nicht kenne, so hätte ich mich an einen Correspondenten oder Bekannten von ihm gewandt, welches aber bisher noch nicht geschehen; lassen Sie also nur durch Hrn Ulrich anfragen, was der Preis einer sorgfältig gearbeiteten Taschenuhr à secondes mortes von derjenigen Einrichtung wie der Mr. Beauchamp, so das leztabgewichene Späthjahr durch Genf gereiset sey, mit sich genohmen. Im Uebrigen kann man, wenn man auch allein ist, die Secunden zählen ohne eine zu verfehlen: Man bemerkt nemlich das Springen des Sekundenzeigers und hört an der Uhr bey dem Sprung des Zeigers einen stärkeren Schlag des Balanciers als bey den übrigen wo er stehen bleibt; also können Sie die Sekundenuhr am Ohre halten und immer fortzählen ohne darauf zu sehen, und mit der andern Hand halten Sie den Sextanten, den ich insgemein mit dem Limbo irgendwo auflehne.

Feer an Horner, Zürich 1796 VIII 11. Jeder Brief von Ihnen macht mir durch die Erzählung von Ihren Progressen und überwundenen oder angetroffenen Hindernissen Freude. Seyen Sie bis dahin mit dem Erfolge Ihrer Bemühungen und der Genauigkeit Ihrer Beobachtungen vollkommen zufrieden; denn sie übertrifft meine Erwartung. Unterdessen wünsche ich auch gelegentlich Beobachtungen correspondirender Sonnenhöhen zu sehen und ihre Harmonie oder Unterschied zu sehen. Ich habe dabey zur Gewohnheit den Sextanten immer

auf einen ganzen Grad des Limbus zu stellen, und alsdann das Berühren der beiden oberen Sonnenränder, das gänzliche Bedeck beyder Sonnenbilder und das Auseinandergehen der beyden untern Ränder abzuwarten; so erhalten Sie drei Sonnenhöhen bey einem Stand des Index. Die schnellste Höhenänderung geschieht bey allen Gestirnen wenn selbige durch den Azimuthkreis von 90° gehen. — Unter die Ursachen, welche bey Ihren Beobachtungen der Breite aus einzelnen weit vom Mittage gemessenen Sonnenhöhen hergeleitet unrichtig machen können, rechne ich auch die Ungleichheiten der Secunden-Taschenuhr; denn dass dieselbe von einem Mittag zum andern so genau gleichen Gang halte, und in der Zwischenzeit auch gleichförmig sey wie eine grosse Pendeluhr, ist eine Voraussetzung, die ich nicht für sicher annehme, und doch ändern 4 Zeitsekunden den Stundenwinkel schon um eine ganze Minute, welches wieder einen beträchtlichen Einfluss auf die Breite hat. — Sonst wunderte ich mich über das Harmonieren dieser, ganz besondere Sorgfalt fordernden Beobachtungen, weil es dabey auf eine sehr scharfe Höhen- und Zeitbestimmung ankömmt. Damit Sie inskünftige der Berechnung der Mittagsverbesserung aus correspondirenden Sonnenhöhen überhoben seyen, will Ihnen einen ältern Theil der Berliner Ephemeriden übersenden, worin eine allgemeine Gleichungstafel vorhanden. . . . Montags bin ich wieder hier angekommen und deswegen, da mir wieder allerley Geschäfte bevorstehen, so werde ich kein so fleissiger Correspondent mehr seyn. Wenn Sie auf Ende dieses Monats hier eintreffen, so wird es mir sehr angenehm seyn; wenn Sie länger wegblieben, so müssten Sie mir den Sextanten zurtücksenden, indem ich ihn vielleicht zu einer Vermessung im Rheinthal mitnehmen muss. Denn wenn nichts unvorgehens einfällt so sollte ich den kommenden September eine Specialcharte vom Rheinthal aufnehmen oder wenigstens anfangen. — Kommenden Winter wollen wir trachten ein Glas plan zu schleifen und mit schwarzem Firniß zu belegen, welches alsdann einen festern und bessern Horizont als der bisherige geben soll. — Die Beobachtung des Augenblicks in welchem zwey bekannte Sterne sich während der schein-

baren Umwälzung um die Erde genau in einer Verticalfläche befinden, oder in gleichem Momente von einem Verticalfaden bedeckt werden, scheint so leicht anzustellen und so wenig Zurüstung zu erfordern, dass man sich derselben schon öfters bedient hat um bey Mangel genauerer Instrumente etc. den Gang einer Uhr zu bestimmen, oder wahre, mittlere und Stern-Zeit daraus abzuleiten; auch haben mehrere Messkünstler dazu Tafeln und Formeln, wo ich mich nicht irre, berechnet.

Feer an Horner, Zürich 1796 IX 1. Vor meiner Abreise ersuche Euch noch mir in Zürich so viele Jupiters-
 trabanten-Verfinsterungen zu beobachten als die Witterung im Laufe dieses und des künftigen Monats erlauben wird; besonders ersuche Euch die, wie ich glaube IX 26 einfallende Bedeckung eines Fixsternes vom Monde nicht zu vergessen, damit womöglich die Länge von Rheineck durch immediate Himmelsbeobachtungen bestimmen kann. Ich werde daselbst eine Sekundenpendeluhr antreffen und mir wo immer möglich eine genaue Meridianlinie zurüsten um die Beobachtung correspondirender Sonnenhöhen so viel als möglich zu vermindern. Alle Ihre Beobachtungen von Neuforn sind wohl aufgehoben. Ich habe aus Neugierde für die drei von Ihnen als sehr genau angegebenen einzelnen Sonnenhöhen Morgens VII 16 gemessen sorgfältig die wahre Zeit hergeleitet, mit $18^m 18^s$ supponirter Meridiandifferenz zwischen Neuforn und Berlin die Abweichung der Sonne für diese Zeiten gesucht, und hieraus die Breite $47^{\circ} 36' 58''$, $47^{\circ} 37' 41''$ und $47^{\circ} 37' 9''$ gefunden, welches weder mit meiner einzelnen Beobachtung von der Polhöhe von Steinegg, noch mit Ihren alles Zutrauen verdienenden Beobachtungen und daraus hergeleiteten Breitenbestimmung aus nahe um den Mittag gemessenen Sonnenhöhen zustimmt. Mangel an Zeit erlaubte mir nicht meine Calculs zu revidiren. Ich sende sie Ihnen zur Prüfung; Sie haben die wahre Zeit anders berechnet als ich, und eine Voreilung der Uhr daselbst in Rechnung gebracht, die ich nicht begreifen kann. — Sonst gaben die schönen correspondirenden Sonnenhöhen mit dem kleinen Sextanten und der gewöhnlichen Sekundentaschenuhr genohmen mir gewiss einen höhern Maassstab nach welchem ich Ihre geschickte Behandlung

beyder beurtheilen und mit Vergnügen bewundern kann. Von Rheineck aus, wohin bey guter Witterung Montags verreisen will, werde Ihnen auch schreiben, und allenfalls auch einige Zeilen von Ihnen erwarten. Leben Sie wohl; ich bin unveränderlich, wie De Lalande mir schrieb, *votre confrère en Astronomie*.

M. Baader an Horner, Reichenhall 1796 IX 16. Ihren werthen Brief vom 2. Juli erhielt ich am 28. Sept.; der seit langer Zeit durch das Vordringen der Franzosen in Schwaben und Baiern gehemmte Postenlauf war Ursache an diesem späten Empfang Wenn Ihre Bestimmung gegenwärtig mehr auf den moralischen Unterricht und die erbauliche Leitung Ihrer anvertrauten Gemeinde gerichtet, Ihre Zeit also beinahe ganz diesem grossen, erhabenen, verdienstvollen Zwecke gewidmet ist*), so bin ich doch von Ihrem edeln, thätigen Eifer für beide Theile der Philosophie in Gewissheit überzeugt, dass Ihnen vorzüglich das Studium der Astronomie und Physik dabei nicht minder warm angelegen sein wird, dass Ihre Fortschritte in diesen Theilen einst noch gross und wichtig, und die damit verbundenen Beschäftigungen Ihnen viele Vergnügen, die edelsten Freuden und Zerstreungen und Entschädigungen aller Art auf Ihrem nun gewählten isolirten Landsitze zu geben im Stande sein werden. Ich fühle es hier, wo ich mitten unter Menschen, mit denen ich einmal unmöglich harmoniren kann, gänzlich einsam lebe, wie sehr solche Arbeiten und Studien mich für alle Gesellschaft schadlos halten Mit Vergnügen vernahm ich, wie Sie sich schon so fertig mit dem Spiegelsextanten bekannt gemacht haben. Dies gibt mir Gelegenheit Sie zu bitten, mich einmal in ein paar müssigen Stunden zu besuchen und die hiesige seit Jahrtausenden noch nie bestimmte Polhöhe mit Ihrem Instrument zu suchen . . . Ich danke Ihnen recht verbindlich für die mitgetheilten Barometerbeobachtungen, von denen Sie die Resultate noch richtig erhalten sollen. Sie setzen mich aber in grosse Verlegenheit, wenn Sie damit die Entfernungen der Orte von der Hölle bestimmt

*) Horner stand damals als Pfarrvicar in Neuforn.

erhalten wollen. Ich bin zu sehr ein Heide, als dass ich über den Sitz dieses höllischen Reiches je einmal nachgedacht hätte. Sie machen mich aber gegenwärtig darauf aufmerksam, und ich untersuche so eben, ob dieses höllische Tabernakel nicht gar in der Nähe von Reichenhall sei. Ich habe Gründe, physikalische Gründe, hierorts an die Existenz dieses schwarzen Reiches zu glauben, und erst vor einigen Tagen fand ich in einer Landkirche in der Nähe ein Gemälde, das die hiesige Gegend vorstellt, und darunter gerade einen Durchschnitt der feuerflammenden Hölle voll von Teufeln und in Eisen und Banden eingeschlossenen verdammten Seelen . . . Sie würden mich, theurer Freund, recht ungemein verbinden, wenn Sie über den gegenwärtigen Zustand der Einführung dieser neuen Maasse in Neufranken, wie weit diese Reform vorgertickt, ob sie schon wirklich durchgängig angenommen sei u. s. w. in der Nachbarschaft dieser neuen Republik einige Nachricht einzuholen, oder gar einige neuere hierüber ausgegebene Schriften zu erhalten, die erwünschte Gelegenheit finden könnten. Die Mittheilung über alles was diesen Gegenstand betrifft, der mich nun so ausserordentlich interessirt und wegen dem ich mir nun einmal so viele Arbeiten machte, kann Niemand werther und lieber kommen als mir. Vergeben Sie meiner Bitte, die mir das Interesse einer Sache in einer von aller mit Frankreich (Neufranken) nöthigen Verbindung abgeschnittenen Lage zu machen auffordert.

Professor Breitingen an Horner, Zürich, 1798
I 11. Die Nachrichten die Sie mir von Ihren litterarischen Beschäftigungen geben, haben mich ungemein erfreut. Ich darf allerdings — wenn Sie so fortfahren — erwarten, dass Sie seiner Zeit viel nützliche und intressante Kenntnisse mit in ihr Vaterland zurückbringen werden. — Mein Speculum astronomicum zu Hottingen hat vor dem Winter nicht mehr ganz in Ordnung gebracht werden können. Doch bis Sie wieder zurückkommen wirds verhoffentlich wohl im Stande seyn, und dann will ich mir ihre in diesem Fach erworbenen Kenntnisse brav zu Nutze machen. — Besonders freue ich mich darüber, dass Sie sich Mühe geben Kenntnisse über den Strohmbau zu erlangen, das ist etwas womit Sie ihrem Vater-

lande recht nützlich werden könnten. Sie wissen was die Waldströhme von Zeit zu Zeit für Unheil bey uns anrichten Ja wenn Sie so etwas mit nach Hause brächten, so würden Sie sich damit mehr empfehlen als mit der gründlichsten Kenntniss aller Perturbationen der Himmelskörper. — Dass Sie dem Lichtenberg brav nachschreiben und sich seine Handgriffe bey dem Experimentiren wohl bekannt machen, daran thun Sie sehr wohl, dergleichen Sachen sind gar zu bald wieder vergessen wenn man Ihnen nicht die nöthige Aufmerksamkeit wiedmet. Lichtenberg möchte ich doch auch gerne kennen, er muss ein possierlicher Mann seyn, er hat mich abermahl mit seinem diesjährigen Kalender herzlich zum Lachen gebracht. — Dass Blumenbach sich meiner noch erinnert, erkenne ich mit schuldigem Dank und werde seiner Zeit das unserer Schule zugedachte Geschenk mit Freude aus ihrer Hand empfangen. Dass Sie seinen Vortrag flüchtig finden, befremdet mich, nach seinen Schriften zu urtheilen sollte man das nicht denken. Empfehlen Sie mich seinem fernern Andenken. — Sie wissen schon, dass eigentlich ihr Beruf, dem Sie sich widmen wollen, weit mehr *sçavoir faire* als Gelehrsamkeit erfordert. Nicht dass ich Sie damit abschrecken wolle so viel als immer möglich mit nach Hause zu bringen; aber doch lieber etwas wenigeres und das wenigere recht durchgearbeitet. Was übrigens in meinen Kräften steht Ihnen seiner Zeit zu ihren Absichten behülflich zu seyn, darauf können Sie sichere Rechnung machen, ich werde es mit der grössten Angelegenheit thun. Mein eigen Interesse ist damit verbunden. Gerade jetzt käme mir ihre Hülfe trefflich zu statten, wir haben bey letztem Examen 29 Schüler in die unterste Klasse aufgenommen, bis diese alle gehörig dressirt sind, wird nicht wenig Mühe und Arbeit erfordert.

H. W. Brandes an Horner, Eckwarden 1803 VI 3.
Deinen Brief aus Bremen erhielt ich nach einer kleinen Reise in patriam erst gestern, und will ihn nun auch gleich und zwar recht ordentlich beantworten. — Also zuerst meinen Glückwunsch zu dem Projekt einer Reise um die Welt: mit so viel Gefahren sie auch verknüpft sein mag, so finde ich

doch den Entschluss, dies alles zu wagen, weil gerade das Schicksal dahin ruft, ganz richtig und vortrefflich. — Du kommst vermuthlich in ziemlich hohe nördl. oder südl. Breiten: gib alsdann Achtung auf die Nord- und Südlichter. Da bei uns jetzt die Nordlichter so selten sind, und die wenigen die man sieht, mehr eine stille Erleuchtung als ein so flammendes Aufstrahlen, so wäre zu untersuchen, ob auch näher am Nordpol die jetzigen Nordlichter bloss stille nördliche Dämmerungen sind (denn mit der Dämmerung am Abendhorizonte haben sie grosse Aehnlichkeit). Ferner, ob etwa am Südpol jetzt die Südlichter strahlend sind? so sollte es nach Lichtenbergs Hypothese sein. — Wenn du am Kap oder in China, Japan, Neu-Südwallis oder wo irgend in der entfernten Welt, Witterungsjournale von ein paar Jahren her auftreiben kannst, so bringe die mit nach Europa, damit man sieht, wie die Witterung in London oder in Neuseeland ihrem allgemeinen Gang nach verschieden ist. Wann 1799, 1800, 1802 die Winter in Neuholland kalt oder milde, die unsern kalten Wintern vorangingen und folgten? — Man hat schon längst gefragt, ob nicht manches von der grossen Catastrophe, wodurch viele Berge auf's Trockene gesetzt wurden sich durch eine Verückung der Erdaxe erklären liessen. Wäre das, so könnte man vielleicht durch Beobachtung den alten Seehorizont finden, und folglich den alten Aequator. Ich meine so: Man bestimme in allen Weltgegenden die höchsten Punkte, auf welchen sich noch Seethiere versteinert finden, und suche: ob in der Lage dieser höchsten Punkte irgend etwas regelmässiges ist, ob sich etwa durch sie ein reguläres Sphäroid legen lässt, das die alte Wasserfläche bestimmen könnte. Es wird diess vielleicht zu gar nichts führen: aber schon die Möglichkeit eines Erfolges ist in der noch immer so bodenlosen Geologie wichtig.

Feer an Horner, Meiningen 1803 VI 21. Auf Ihren angenehmen Brief vom 14. May antworte ich sobald es mir möglich, und bezeuge Ihnen meine völlige Beistimmung zu Ihrem Entschluss die russische Entdeckungsreise mitzumachen. Wäre ich unverheirathet, und fühlte ich die erforderliche Geschicklichkeit dazu, so würde ich ein solches

Anerbieten um so weniger ablehnen, da ich alsdann für Niemand zu sorgen hätte, und auch Niemand meiner Hülfe benöthigt wäre, — und Sie sind in diesem Fall. Ihre Mutter hat noch mehrere Söhne, welche im Stande sind Ihr an die Hand zu gehen, und sollten Sie auch nicht wieder zurückkommen, so blieben Sie in einem ehrenvollen Unternehmen. Die Hoffnung Sie über kurz oder lang wieder zu sehen, ist mir sehr angenehm. — Der Vervielfältigungskreis, welchen Sie mir beschreiben, hat meinen ganzen Beyfall; dass Sie so viel Zeit mit der Selbstverfertigung zugebracht haben, wird auch wieder indirecten Nutzen für Sie haben, denn ich weiss, dass derjenige welcher ein solches Instrument selbst bauen wollte, seine Einrichtung besser als jeder andere fasst, und dass er sich überhaupt hierbey manche nützliche Erfahrung sammelt, die derjenige gewiss nicht macht, der die Instrumente nur aus Beschreibungen kennt. Ihr Instrument wird wohl ähnlich mit dem seyn, welches Hr. Prof. Bohnenberger neulich durch den Mechanicus Baumann in Stuttgart verfertigen liess, und dergleichen Hr. v. Zach eines bestellt aber noch nicht erhalten hat. — Gern will ich mehreres von Ihrer grossen Expedition hören, wenn Sie mir was davon mittheilen werden. — In der Ungewissheit ob Sie noch in Bremen seyen, schliesse ich diesen Brief an Hrn. Doctor Olbers ein. — Diesen Sommer ist Meiss in der Schweiz, kommt aber im Spätjahr wieder zurück.

Olbers an Horner, Bremen 1803 VII 24. Vorgestern, mein verehrungswürdiger Freund! komme ich von einer dreiwöchentlichen Reise zurück, die zu meiner Erholung diente. Bey meiner Ankunft finde ich einen Brief von Ihnen und einen Brief an Sie. In aller Eile gratulire ich von ganzem Herzen zu den vortrefflichen Bedingungen, unter denen Sie diese grosse, diese schöne, diese merkwürdige Reise unternehmen. Gott erhalte Sie zum Besten der Wissenschaft, und für Ihre Freunde und Familie. Ich verlasse mich auf Ihr Versprechen dass Sie mir zuweilen Nachricht von Ihrem Befinden, Ihrem Wesen und Thun geben werden.

Cramer an Horner, Hamburg 1803 VIII 12. Die Beschreibung Ihrer Reise und Bemerkungen über Copenhagen

habe mit wahren Vergnügen gelesen. Fahren Sie so fort; diess ist die wiederholte Bitte Ihres Freundes, welchem Sie dadurch manche trübe Stunden verstüssen werden. Gleich nach Empfang Ihres Schreibens ging nach Wandsbeck, woselbst wir Ihr Andenken bey lauter Vorlesung desselben feyerten. Leben Sie nur so viele Stunden als Ihrer in unserm Cirkel gedacht wird, so werden Sie gewiss ein steinalter Greis.

Blumenbach an Horner, Göttingen 1806 XII 24. Empfangen Sie meinen herzlichsten, verbindlichsten Dank, mein theurer, lieber Freund für Ihren gütigen Brief aus Copenhagen, so wie für die reichhaltige Kiste mit den mir so äusserst wichtigen lehrreichen exotischen Schätzen, und namentlich für den herrlichen Schädel des indischen Piraten, der ein wahres Juwel für mein Golgatha ist. Zugleich, freue ich mich das Vergnügen zu haben Ihnen das Diplom als Correspondent unserer hiesigen königl. Gesellschaft der Wissenschaften einhändigen zu können, wozu Sie von mir vorgeschlagen und sogleich ganz einstimmig ernannt worden. — In den Michaelis-Ferien war ich in Bremen und auch in Lilienthal bey Schröter mit Olbers, Bessel und Harding, wo viel und mit herzlicher Wärme von Ihnen gesprochen wurde. — Und hier haben wir seit Jahr und Tag einen wackern Landsmann und Freund von Ihnen, Herr Keller (Prediger)*, dem alles was ich ihm von Ihnen erzähle und zeige immer reine Herzensfreude macht.

Feer an Horner, Zürich 1807 VI 14. Nicht leicht ist Jemandem Ihre gefahrvolle Reise und deren Erfolg näher gelegen als mir, und, Ihre Mutter und Geschwister ausgenommen, kann Niemand eine grössere Freude über Ihre glückliche Rückkunft als ich gehabt haben. Demnach brauche ich Ihnen nicht herzuzählen wie oft ich Ihre gedruckten Briefe gelesen, und wie sehr mich Ihr letzter vom 12. April a. St. den ich etwa den 4. Juni bekam, gefreut habe. Ich kann Ihnen auch sagen, dass wenn derselbe nicht von solchem In-

*) Offenbar der nachmalige Professor Leonhard Keller an der Kunstschule.

halt wäre, dass ich ihn wegen Ihrer Mutter, welche sich über denselben grämen könnte, nicht offenbar werden lassen darf, derselbe gewiss von sehr vielen Menschen, welche sich hier immer für Ihr Schicksal interessiren, mit dem grössten Antheil aufgenommen würde. Sie haben ein grosses Tagewerk vollendet und es scheint, was mich am meisten freut, dass Ihre Lust zur Astronomie sich nicht verloren hat, sondern dass Sie noch weiter darin fortfahren wollen. Ich bedaure es demnach in der That, dass die Umstände dermal Ihnen nicht erlauben für den südlichen Himmel ein Piazzini zu werden; doch wollen wir die Hoffnung nicht ganz aufgeben, dass die Sache nicht noch zur Ausführung kommen kann, und wenn Sie auch schon nicht wie der sel. Lalande immer von der Bestimmung von 45000 Sternen sprechen könnten, so wäre es schon genug wenn nur ein paar Tausend der schönen Südgestirne mit Schärfe bestimmt würden, und ich wundere mich sehr dass noch Niemand darauf verfallen ist dieses Unternehmen auszuführen. Ich sollte denken, dass wenn es auch keine Russen wagen, so sollte man bey einer andern Nation dazu unterstützt werden. So spreche ich als ein schwacher, aber getreuer Liebhaber der Sternkunde; allein Ihre Geschwister (von denen ich Ihrem Wunsche gemäss Ihrem Bruder Professor, den ich sonst nicht kannte, gesprochen und Ihre Projekte mitgetheilt habe) sind natürlicher Weise ganz anderer Meinung, und Ihre Mutter, welche alles zu Ihrer Aufnahme bereit hat, würde sich ungemein grämen, wenn sie von der Ausführung Ihres Vorhabens sprechen hörte. Und ich zweifle daran ob Sie dasselbe ausführen könnten, wenn Sie vorher in die Schweiz zurückkämen. Ihre Gründe sind auch nicht ohne Gewicht und schreiben sich ausser der Anhänglichkeit an Sie von der Lage her in welche Sie sich Ihrer Meinung nach versetzen können und welche Ihnen gewiss eine grössere Unabhängigkeit verschaffen kann, als sich mancher andere nicht versprechen darf. Sie müssen zum Theil schon früher davon unterrichtet seyn, und was ich für zuverlässig erfahre, kömmt auf folgendes hinaus. Jedermann der sich um solche Sachen interessirt, nimmt für sicher an dass wenn Sie nach Zürich kommen um da zu bleiben, so

würden Sie nach dem Tode des Chorherrn Rahn die Professur der Mathematik am hiesigen Lyceum annehmen und unzweifelhaft erhalten, womit ein Canonicat verbunden ist, von dessen Einkünften allein schon mancher mit einer Familie vergnügt gelebt hat. Rechnen Sie dazu dasjenige was Ihre väterliche Erbschaft, und Ihre russische Pension, welche Ihnen allein Ihr Auskommen sichern könnte, und wie ich hoffe nicht ausbleiben kann und wird, ausmachen, so können Sie gewiss auf ein sorgenfreyes Leben zählen, sich mit vielem Nutzen der Mathematik widmen, und zur Verbreitung des Geschmacks an diesen Kenntnissen vieles mitwürken; auch höre ich, dass ein ansehnlicher Fond sich befindet, welcher zu Anschaffung von Instrumenten verwandt werden kann, sobald Jemand Professor wird, welcher Lust und Geschicklichkeit hat, selbige zu gebrauchen. Sie werden auch an Freunden und Bekannten keinen Mangel finden, und mehr oder weniger Zerstreuung geniessen können, je nachdem Sie Lust oder Bedürfniss dazu haben. Uebrigens muss ich Ihnen sagen dass die Revolution bey vielen schlimmen Folgen doch auch manche gute gehabt und dass Sie sich in Zürich gewiss wieder gut gewöhnen werden. — Ich schliesse aus dem Vorgesagten, dass wenn Chorherr Rahn einmal stirbt und Sie hier sind, so wird Ihre Versorgung so gut als sie hier immer zu erwarten ist, und dass Sie bis dahin auch nicht darben, sondern, wenn Ihre Pension aus Russland sicher fliesst, schon ziemlich unabhängig leben und sich den Wissenschaften widmen können. Wahr ist es dass Rahn, welcher vor ein paar Jahren sehr schwächlich war, sich wieder erholt hat, und aller Vermuthung nach noch mehrere Jahre leben kann, und dass Sie deswegen, wenn es die übrigen Umstände erlauben, wahrscheinlich noch einen südlichen Sternecatalog verfertigen und wieder zurtickkommen könnten, ohne dass Sie zu spät kämen. So viel über Ihre Anfrage Ihre hiesige Angelegenheiten betreffend. Handeln Sie nun nach Ihrem Gutdünken und nach den Umständen, und bey jedem Entschluss den Sie fassen, haben Sie meine sehnlichsten Wünsche für Ihre Wohlfahrt zu erwarten. Ihre Mutter ist auf den Predigerkirchhof gezogen, wo auch Ihr Bruder Professor war; allein

in der sichern Erwartung, dass Sie bald hieher kommen, und um Ihnen Platz zu machen, hat er eine Wohnung im Rennweg gemiethet und ist dahin gezogen, und drey Zimmer sind bey Ihrer Mutter zu Ihrem Empfang gerüstet. — Ich bin im April des vorigen Jahres auf einen von der hiesigen Regierung erhaltenen Ruf hieher zurückgekommen, und bin als Ingenieur und Schanzenherr angestellt und habe die schöne Wohnung auf der Kronenpforte nebst einer fixen Besoldung von 1000 fl. erhalten. Dieser Ruf, den ich gar nicht gesucht, und nie daran gedacht hatte, musste mich freuen, und auch in Meiningen machte er mir Ehre. Man entliess mich ungerne, und bezeugte mir bis an's Ende sehr viele Freundschaft. Sollten Sie bey Ihrer Rückreise durch Meiningen kommen können, so würden Sie gewiss von allen ihren ehemaligen Bekannten sehr gut aufgenommen werden, und vielleicht einige angenehme Tage dort verleben; besonders würde sich der Geheimrath Heim, der Hr. v. Hendrich, der Inspector und Consistorialrath Schaubach und der Hofrath Reinwald sehr darüber freuen. — Der Herr v. Zach lebt seit ein paar Jahren mit der verwittweten Frau Herzoginn auf Ihrem Wittwensitz Eisenberg in Thüringen, und beide sind, so viel ich weiss, gesund und wohl; ich erwarte täglich Briefe von dort. — Meine Frau empfiehlt sich Ihnen bestens und freut sich, sowohl als ich, dass Sie uns noch nicht aus dem Gedächtniss verloren. Wir waren mehrentheils gesund, sowie ein Junge und ein Mädchen von 10 und 12 Jahren, welche uns viele Freude machen. — Gott geleite Sie bald in den sichern Hafen, nach welchem Sie Ihre Fahrt richten, liege er in Südamerika oder Europa.

Krusenstern an Horner, Reval 1807 VIII 23. Ich habe Unrecht gethan Ihren Brief vom 12. August nicht gleich am nähmlichen Tage zu beantworten. Ich schob es bis zu dieser Post auf um ausführlicher schreiben zu können, allein ich bin es kaum im Stande. Seit gestern bin ich gar nicht wohl. Ich fürchte ein Fieber steckt in meinem Körper, ich zwinge mich aber noch auf zu seyn. Meine Frau nebst dem Neugebohrnen befindet sich recht wohl. Die Stadt werden wir indessen nicht vor 4 Wochen verlassen dürfen. — Bald

werden Sie wohl eine entscheidende Antwort, Ihre Expedition betreffend, *) bekommen; der Himmel gebe, dass man sich nicht an den Kosten stossen möge. Wenn man doch wollte so gut seyn und bekennen, dass 50000 Rubel noch immer eine sehr geringe Summe gegen diejenigen sind, die mancher Proviant-Commissär auf eine schändliche Art veruntreut. Man könnte wohl nicht leicht Geld auf eine nützlichere und ehrenvollere Art ausgeben, als wenn man Ihre Reise unternehmen lässt. — Meine Augenschmerzen verlassen mich noch nicht. Ich habe sie seit 8 Tagen wieder sehr heftig gehabt, bald bin ich bange auch bey Tage müssig seyn zu müssen.

Krusenstern an Horner, Reval 1807 IX 3. Ich bin mit zwey Briefen von Ihnen erfreut worden, seitdem ich Ihnen zuletzt geschrieben. Gewiss ich erkenne Ihre Güte recht sehr. Nur Ihre Briefe machen mir noch Freude, nur Ihnen wünsche ich überhaupt Briefe zu schreiben, denn so wie ich jede Gesellschaft scheue die etwas ansehnlich ist, so schreibe ich auch Briefe jetzt sehr ungern. Sie werden mir immer nur eine angenehme Ausnahme machen. . . . Gottlob dass Ihre Sache neulich von Fuss dem Präsidenten vorgetragen ist. Ich habe geglaubt, dass wenn ich auch an denselben deshalb schreibe, nun da es ihm schon vorgelegt ist, werde es wenigstens nicht schaden. Solche Erinnerungen sind vielleicht auch nöthig. Mir kann er es übrigens nicht verargen, dass ich ihm deshalb schreibe, da ich mit ihm mehrmals davon gesprochen, und er wissen muss wie sehr ich mich dafür interessire. Ich habe den Brief nur noch abzuschreiben, und hoffe ihn noch mit der heutigen Post abzuschicken. Ich habe eine kleine Anspielung auf Frankreich gemacht, dass da eine militärische Glorie dort spielt, wissenschaftliche Unternehmungen nicht mehr den sonstigen Reiz haben, und Russland vielleicht nur noch allein dasjenige Land ist, wo sich so was ausführen lässt. Wenn dieser Brief auch nur den allergeringsten Effect zum Befördern der Reise hat, so werde ich sehr zufrieden seyn. — Ich habe, wie Sie auch, die zweite

*) Horner wünschte eine Expedition nach Südamerika zur Revision des südlichen Himmels zu machen.

Kurilische Insel nach Fuss genannt, mit dem Zusatz „ein Name der in den wissenschaftlichen Annalen Russlands einen ehrenvollen Platz einnimmt.“ Wenn es Ihnen aber scheint, dass er dort nicht gut placirt ist, so könnte man ja den Cap in der Nähe des Berges Zach Cap Fuss nennen, und ist auch die Karte der Kurilen schon gestochen, so kann er sowohl auf den Kurilen als in Japan bleiben. Ich wünschte wohl auch Rumowski, dem Doyen der russischen Astronomen, einen Platz anzuweisen, da man mich überdem einer Partheylichkeit gegen die deutschen Akademiker beschuldigen könnte. Es wäre aber nur im südlichen Japan vielleicht eine Stelle ausfindig zu machen. — Mit dem nächsten Fuhrmann sende ich eine Kiste an Sie ab: Sie enthält eine Kamtschadalische Kleidung und einige Tschucktschen Kleinigkeiten; eine Sammlung von Pfeil und Bogen folgt separat mit. — Meine Gesundheit ist so so. Ganz befolgen kann ich Ihren Rath nicht, denn ich kann weder auf die Jagd gehen, noch Tabac rauchen und Karten spielen, allein ich glaube wohl dass ich mich besser befinden würde wenn ich ganz ungestört auf dem Lande gelebt hätte. Denn ich gehe gerne und Koddil*) hat im Sommer wirklich viele Reize. Mit meinen Augen geht es immer am schlimmsten. Es macht mich wirklich traurig wie ich den Winter verleben soll, wenn ich meine Augen nicht werde bey Licht anstrengen dürfen, und ich fürchte sehr das werde der Fall mit mir sein müssen.

Krusenstern an Horner, Koddil 1807 XI 16. Olbers Abhandlung über den Kreismikrometer, die ich in Nangasaky abschrieb, habe ich Ihnen wahrscheinlich gleich zurtückgegeben; ich habe indess unter meinen Papieren gesucht ohne etwas zu finden. Sie erhalten eine Abschrift, die ich in Eile genommen, mit dieser Post, nebst 8 Heften der monatlichen Correspondenz von Dezember 1806 bis July 1807. Unstreitig werden Sie in diesen Heften manches für Sie sehr Interessante finden. Was den Ausfall des Jesuiten (Zach ist entsetzlich gegen die Jesuiten aufgebracht) Gtüssmann gegen Olbers be-

*) Koddil scheint ein Krusenstern zugehöriges Landgut in der Nähe von Reval zu sein.

trifft,*) so fällt mir dabey ein, dass ich auch jemand in Petersburg sagen gehört hatte, dass Olbers Methode Cometenbahnen zu berechnen keine andere als die von Boscovich wäre.

Horner an Krusenstern, Petersburg 1808 III 4. Man schreibt mir von Hause, dass der alte Canonicus Rahn, welchem zu succediren ich präsumirt werde, neue schlimme Zufälle habe, und man will meine Entschliessung wissen. Jene Stelle ist fast die einzige, die in meinem Vaterlande für mich passt, und ist eine hinreichend gute Versorgung. Und doch will es mir nicht eingehen alle die schönen Hoffnungen und selbst die Gelegenheit um die Wissenschaften und auch sogar um die Russische Marine mich verdient zu machen, so aufliegen zu lassen. Zugleich sehe ich, dass ich hier wol allmählich ein paar 1000 Rubel jährlich zurücklegen könnté, welches das kleine Vermögen vermehrt, und, wenn ich durch die Tirranney der Wissenschaften und der Umstände gehindert werde mich zu verheyrathen, meinen Brüdern nützlich würde: auf der andern Seite kann ich ihnen dort durch meine Gegenwart und allerley praktische Dinge auch wieder Nutzen und Vergnügen bringen Fuss muntert mich sehr auf mein Pfund nicht zu vergraben, sondern Astronom der Marine zu werden. Er meint, dass unter einer veränderten Gestalt als nautisches Project ich meinen Plan an Tchitschagof übergeben könnte.

Krusenstern an Horner, Koddil 1808 IV 12. Vor 8 Tagen schrieb ich Ihnen meinen Glückwunsch zu Ihrer bevorstehenden erfreulichen Reise nach Ihrem Vaterlande. Die Gelegenheit ist zu gut als dass Sie sie versäumen sollten, nur wird es Ihnen kaum vor dem halben May möglich werden, da wir noch bis jetzt im tiefsten Winter leben. — Wenn man erwägt dass zu unserer Reise alles so eingefädelt war, dass sie missglücken, oder wenigstens ein sehr verworrenes Ende haben musste, dass, wenn auch durch ein Wunder sie nicht ganz missglückte, die Reise kaum einen wissenschaftlichen, sondern einen ganz merkantilischen und politi-

*) Vergl. Monatl. Corresp. XV 169—190.

schen Zweck hatte, — wenn man alle die nähern Umstände unserer Reise genau kennt, und weiss dass sie dennoch nicht nur nicht missglückte, sondern auch Sachen ausgeführt wurden, die man in Petersburg nicht ahnen durfte, und wovon die Wenigsten die geringsten Kenntnisse hatten, — dass es uns glückte in Japan und in China, wo, durch die weise Vorsorge der am Ruder Sitzenden, es darauf schien angesetzt zu seyn, dass wir verderben sollten, uns glücklich und ohne Schande her auszuwinden, — dass ferner die Nadeshda das noch bis jetzt ganz einzige Beispiel in den Annalen der Seegeschichte geliefert hat, in drei Jahren keinen Mann von ihrer Equipage weder durch Krankheit noch Zufall verlohren zu haben, — so scheint es wohl dass alles dieses keinen hinlänglichen Eindruck auf die Regierung gemacht hat; denn wirklich belohnt ist von uns Keiner, — wir bekamen ja nur das was schon der Neva früher gegeben war, und was folglich uns nicht entzogen werden durfte, ohne eine himmelschreiende Ungerechtigkeit zu begehen. Doch ich bin auf etwas gekommen, woran ich nie mehr habe denken wollen.

Krusenstern an Horner, Koddil 1808 VIII 12. Ihr letzter Brief hat mir Freud und Leid verursacht. Ich freue mich unendlich Sie bald hier zu sehen; aber es schmerzt mich sehr bei Ihrer Wegreise vielleicht auf immer Abschied von Ihnen nehmen zu müssen. Die Aussicht die Sie zu Ihrem künftigen Leben haben, kann nicht fehlen für Sie Reize zu haben, und ich kann nicht anders als Ihrem Entschlusse und den Ursachen, die Sie zu diesem Entschlusse bewogen haben, beizustimmen, wiewohl es mir schwer wird von der Idee Sie in meiner Nähe zu haben und Ihren grossen Plan ausgeführt zu sehn, ganz abstrahiren zu müssen. Aber Sie haben Recht, unter den jetzigen Umständen lässt sich sehr wenig für die Erweiterung der Wissenschaft erwarten, alle Kräfte müssen nun für die Ausführung der Projekte des neuen Tamerlan's aufbewahrt werden. Aus Ihrem nächsten Brief werde ich wohl erfahren ob Sie schon Ihren Abschied eingegeben, und wie bald Sie hoffen Petersburg ganz zu verlassen, und wann ich Sie werde bei uns sehen. Wir haben noch Manches zusammen zu arbeiten.

Kotzebue an Horner, Schwarzen*) 1808 VIII 25. Meinem Versprechen gemäss bin ich so frey Ihnen, theuerster Herr Hofrath, einige Briefe nach Königsberg zu übersenden; ich wütsche Ihnen zugleich von ganzem Herzen eine gute Reise, und alles das Glück, welches Sie in so reichem Maasse verdienen. Vergessen Sie in Ihrem schönen Vaterlande nicht ganz den Einsiedler von Schwarzen, dessen Söhnen Sie so viel Gutes erzeigt, und der die lebhaftesten Empfindungen der Hochachtung und Dankbarkeit stets für Sie hegen wird.

Krusenstern an Horner, St. Petersburg 1809 III 11. Aus Ihren Briefen an Krug, etc. habe ich erfahren dass Sie glücklich bis Hamburg gekommen sind. Mögen Sie bald und glücklich Ihr Vaterland erreichen; von dort aus hoffe ich einen Brief von Ihnen zu erhalten In den ersten Tagen des Jauuars reiste ich zu der bevorstehenden Niederkunft meiner Frau nach Reval. Der Himmel schenkte mir einen Sohn, welcher den Namen Paul Theodor erhielt. Von diesem sage ich nichts als dass er ein frischer Junge ist, ganz das Ebenbild seiner Brüder. Allein von dem kleinen Julius, Ihrem Liebling, muss ich Ihnen sagen dass er ein seltenes Kind ist, und viel — vielleicht schmeicheln sich die Eltern umsonst — für die Zukunft verspricht. Als anderthalbjähriges Kind spricht es alles und mit vieler Fertigkeit. Jetzt hat es eine russische Wärterin, und schon spricht der Junge manches Wort und selbst die schwersten Worte mit so vieler Richtigkeit aus, dass man darüber erstaunen muss. Auch unser Otto ist ein artiger Knabe; er liest und schreibt recht artig, und ist auf der Landcharte schon ziemlich bewandert. Möchte ich doch im Stande seyn unsern Kindern, die uns bis jetzt so viel Freude machen, auch weiterhin eine gute Erziehung geben zu können; allein die Aussichten dazu vermindern sich von Tag zu Tage. Das immer steigende Agio hat schon einen sehr zerstörenden Einfluss auf meine Vermögensumstände gehabt. Ich habe seit dem unglücklichen Kauf von Koddil 19000 Rubel verloren. Ich kann es höchstens

*) Ein Gut im Esthland, wo August von Kotzebue seit 1807 lebte.

nur noch 2 Jahre aushalten; alsdann werde ich, wenn sich nicht irgend ein glücklicher Zufall ereignet, wohl mein sonst so liebes Koddil Preis geben müssen, und mancher im Stillen gemachte Plan wird wohl zu Wasser werden.

H. W. Brandes an Horner, Eckwarden 1809 III 13.
Ich habe gar nicht mehr vermuthet, mein lieber Horner, dass du noch an mich dächtest und mir je wieder schreiben würdest; desto mehr habe ich mich aber über deinen Brief gefreut. Aber ehe ich weiter schreibe, lass mich fragen wie du mit deinen künftigen Aussichten stehst? Du musst es mir nicht übel nehmen, dass ich hiefür etwas besorgt bin und dir mit einem ungerufenen Rathe komme, den du vielleicht nicht brauchst. Hast du nämlich keine andere sichere Anstellung, so glaube ich könnte dir eine empfehlen, nämlich Trigonometrie im Grossherzogthum Berg zu werden. Du hättest da 1000 Rthlr. Einkünfte und an Benzenberg, dem Director, einen Freund, würdest auch an Bessel, der gleichfalls Trigonometrie ist, einen Freund finden. Du wirst nun selbst entscheiden, ob diess gut ist; aber bleibe ja nicht in Hamburg, sondern erreiche eine Bestimmung, die deinen Kenntnissen angemessen und nützlich für die Welt ist. — Eine Bitte aber habe ich, die du erfüllen musst, nämlich dass du uns auf einige Tage besuchst und uns von deiner Reise erzählst. Von Hamburg bis hier ist nicht weit, und wenn du mit den Gaben eines ländlichen Aufenthalts zufrieden bist, so wirst du uns ein sehr angenehmer Gast sein. Hättest du längere Zeit als einige Tage, so bitte ich dich vielleicht mir bei einer neuen physikalischen Arbeit behülflich zu sein. Ich muss nämlich zu meinen Untersuchungen über die Strahlenbrechung bald den zweiten Theil schreiben, und da Dr. Olbers und Benzenberg es für nöthig halten, so wollte ich noch eine neue ganz vollständige Reihe Beobachtungen anstellen; wolltest du mir also dabei helfen, so wärest du mir willkommen, und könntest meinen Bemühungen einen grössern Grad der Vollkommenheit geben; dann aber wäre eine Hauptsache, dass du mir ein recht gutes Nivellir-Instrument und einige empfindliche, dabei aber für Strapazen eingerichtete Thermometer mit brächtest, ohne welche Instrumente ich nichts

anfangen kann. Ueberhaupt hängt es noch sehr von der Unterstützung solcher Personen, die Instrumente besitzen, ab, ob ich die Beobachtungen vollständig ausführen kann; denn mein Vermögen erlaubt mir nicht Instrumente anzuschaffen und ich muss sie also leihen.

Benzenberg an Horner, Düsseldorf 1809 IV 3. *) Ich erhalte so eben einen Brief von Brandes**), worin er mir schreibt, dass du wieder in Deutschland angekommen bist. Ich wünsche dir Glück, dass du die grosse Tour glücklich überstanden hast. Aber warum hast du denn gar kein Zeichen des Lebens von dir gegeben? Blos des Herrn von Zach wegen? Der ist ja selber in der astronomischen Welt so gut wie todt. — Dass ich vorigen Sommer in Hamburg war, wird dir Repsold gesagt haben. Ich habe seit der Zeit zwey traurige Verluste gehabt: Ein junges, schönes, äusserst edles und lebenswürdiges Weib verlor ich im 20. Jahr ihres Alters und im zweiten unserer Ehe. Vor einigen Tagen folgte ihm mein alter, frommer Vater, — Ich bin nun so allein und so einsam, und es ist nun so öde und so wüst in meinem Hause, dass ich wünsche dass du mich auf einige Monate besuchen mögest. Wir wollen dann gemeinschaftlich arbeiten, — alle Instrumente, welche zu genauen Messungen gehören, besitze ich. Auf meinem Hause habe ich eine kleine Sternwarte mit einem Drehdache. Wenn du hier bist, dann wollen wir einmal Beobachtungen über die Anziehungskraft der Gebürge auf die Lothe machen. Am Siebengebirge haben wir in unsern Dreiecken zwey Punkte nördlich und stüdlich liegen, an denen sich dieses finden muss, wenn man mit einem Wiederholungskreise an beyden sehr genau die Polhöhe misst und aus den Dreyecken ihre Polardifferenz herleitet. — Ich bitte dich schreibe mir bald, wenn es auch nur ein paar Zeilen sind. — Hast du dich auf der andern Seite der Erde auch wohl nach den Sternschnuppen mit umgesehen? — Wenn du über Eckwarden reisest, dann bringe Brandes mit hierhin. Der arme Teufel ist da auch so allein in der Welt.

*) Der Brief ist nach Hamburg adressirt.

**) Heinrich Wilhelm Brandes, der damals als Oldenburgischer Deichinspektor in Eckwarden lebte.

Horner an Krusenstern, Hamburg 1809 IV 12. Ihre Sorgen und Störungen und die liebe Eilfertigkeit bringen Ihnen allzuviel Unruhe. In diesem Eifer denken Sie sogar, dass ich böse seyn könnte, da ich doch nicht einen Augenblick daran gedacht habe. Wäre der Lärm um eine Kleinigkeit gewesen, so wäre es etwas anders; so aber war die Sache zu wichtig und wohl des Eifers werth. Meine Empfindung bey Ihrer Nachricht war eine wahre Herzens-Erleichterung; denn es war doch ein Menschen-möglicher Fall, dass ich bey der Eile und Zerstreung des Einpackens die Karte irgendwo vergaukelt hätte. Genug davon und bloss die Versicherung, dass mein Blut nicht im mindesten aus seinem gelassenen Gange gekommen ist, und meine Empfindungen bloss angenehmer Natur gewesen sind. Zu dem neuen Thronfolger gratulire ich von Herzen. Den schönen Julius möchte wol gerne um mich haben: ich habe eine partheyische Liebe für diesen an Seele und Leib so wohlgerathenen Jungen, und werde, wenn je die Umstände Veranlassung dazu geben, mein Pathen-Recht auf ihn geltend machen. An seiner Erziehung muss man nicht viel thun; der wird von selbst gut. Jetzt wird Otto wohl die paar Schweizer-Prospekte, die ihm den Alpensohn ins Gedächtniss zurückrufen sollten, erhalten haben. . . . Die Beengung Ihres ökonomischen Zustandes bekümmert mich sehr. Doch weiss ich keinen Rath: denn hier ist directe Hülfe oder unerwartete Aenderung der Dinge das einzige was helfen kann. Auf meiner Reise werde ich nicht über Braunschweig kommen, weil ich über Bremen und Hannover gehe. . . . Wenn die Luft, wie ich hoffe, bald wärmer wird, so wird auch die leidige Gicht aus meinen Rippen entweichen, und dann werde ich unverzüglich weiter ziehen.

Benzenberg an Horner, Düsseldorf 1809 IV 20. Es war mir, mein lieber Horner, eine grosse Freude, dass ich wieder einmal etwas von deiner Hand sah, und zugleich, dass du bey gutem Humor bist, ohngeachtet des langen Aufenthaltes in den Wüsten des Meeres und in den unfreundlichen nordischen Climates. — Du kannst nach meinen Einsichten nichts gescheideres thun als von Bremen nach Düsseldorf zu gehen. Die meiste Freude hast du sicher bey mir. Die Lage

meines Hauses erlaubt mir dieses behaupten zu dürfen. Auch ist Düsseldorf an sich angenehm. Der Ton ist leicht und fröhlich. — Du willst am liebsten in Göttingen oder Berlin sein, des Lernens wegen? Sey gescheid mein Freund. Wenn man so alt ist wie wir, dann lernt man nicht viel mehr, — was zur menschlichen Glückseligkeit gehört weiss man dann ohnehin. — Ich habe eine Zeit her oftmals im Copernicus und Laplace gelesen, und da ist es mir vorgekommen, dass nur wenig Menschen so viel Verstand haben als Copernicus, Newton, Laplace, Gauss, Lavoisier, und dass man, wenn man die Welt erleuchten und einen hellen Punkt auf seinen Nahmen werfen will, nicht viel weniger haben darf. Was kann es helfen, wenn man sich einige Monathe mit einer Aufgabe plagt, die Gauss in ein paar Stunden löst? — Nach meiner Ansicht die ich von der Wissenschaft und meinem Ich habe, glaube ich am meisten mit genauen Beobachtungen ausrichten zu können, und zwar in solchen Capiteln der Physik und Astronomie, wo man bis jetzt nur beyläufig genaue hat. — Genaue Beobachtungen setzen sehr vollkommene Instrumente voraus, und diese zu besitzen ist die einzige Liebhaberei die ich habe. Wenn du zu mir kommst, so wirst du dich freuen wie vollständig und wie nett meine kleine Sternwarte ausgerüstet ist.

Krusenstern an Horner, Petersburg 1809 V 2. Ich kann die günstige Gelegenheit nicht vorbei gehen lassen Ihnen ein paar Worte zu schreiben, und Ihnen meinen Dank für Ihren letzten Brief vom 12. April, und für das durch Herrn Meeheln aus Berlin erhaltene Porträt abzustatten. Ich bin Ihnen unendlich dafür verbunden; Gott weiss ob wir uns je wiedersehen werden, — habe ich doch Ihr wohlgetroffenes Bild jetzt. Auch für die schönen Schweizer-Prospekte dankt Ihnen mein Otto herzlich; meine Frau schreibt mir, dass Sie ihn durch dieses Geschenk, welches auch meine Frau gerührt erkennt als Beweis dass Sie sich der Koddil'schen Bewohner erinnern, unendlich glücklich gemacht haben. Ehe Sie diesen Brief erhalten, wird wohl das Schicksal Europa's schon entschieden seyn. Die Sache mag ausfallen wie sie will, ohne Auflebung des Handels wird es mit mir traurig

aussehen. Ich werde nach Verlust meines Bisgen Vermögens noch den Kummer haben mein Koddil abgeben zu müssen. Ich bin wenigstens eben so übel daran, als wir es den 1. Oct. 1804 waren; wendet sich jetzt nicht der Wind plötzlich wie damals, so geht meine letzte Hoffnung ebenso verloren, wie damals unsere Nadeshda ohne einen WSW verloren gewesen wäre.

Horner an Krusenstern, Hamburg 1809 VII 10. Um doch noch ein Lebenszeichen von mir zu geben schreibe ich Ihnen, da Ihre Briefe an mich vermuthlich in Zütrich auf Antwort warten. Ich verleve hier ein trauriges Halbjahr, indem eine General-Rechnung von Krankheitsstoffen aller Art mich so verarbeitet hat, und in Verbindung mit dem heillosen, windigen Klima und häufigen schlechten Wetter noch immer so darnieder hält, dass ich meines Daseyns nicht froh werden kann. Ich gebrauche die ersten Aerzte und komme doch nicht zu Kräften; ein einziger kalter Wind verdirbt, was ein paar Monate gut gemacht haben. Das ist eine der unerbittlichen Verfolgungen meines bösen Schicksals, ungefähr so wie mein dreimonatliches Zahn- und Kopfweh in der Südsee. Mich verlangt sehr nach den Meinigen: Hauptsächlich, um endlich auszuruhen und mich pflegen zu lassen, und dann auch um die Neugierde der Meinigen endlich zu befriedigen. In dieser Rücksicht ist mir noch das Leben lieb; sonst ist mir eine so lumpige Existenz, wie die gegenwärtige, wenig werth. Ich habe hier endlich in munteren Stunden eine hübsche Wage zu stande gebracht, welche einen Hundertheil eines Grans sehr gut angiebt. Sie ist in einem compendiosen, transportablen Glaskasten, und dient unter anderm hauptsächlich eine Glaskugel, als Manometer, zu tragen, welches interessante Resultate giebt. . . . Ich habe begründete Hoffnung kommende Woche mit einem lebenswürdigen Reisegefährten bis nach der Schweiz abzureisen. Gott gebe, dass es endlich wahr werde!

Horner an Krusenstern, Zürich 1809 VIII 13. Ihre Briefe vom 2. und 16. May st. v. habe ich vorgestern hier, am Tage meiner endlichen Ankunft erhalten. Die verdammte ewige Krankheit ist auch an dieser Verspätung schuld. Die

Beobachtung von 1804 IV 17 muss wohl falsch seyn, wenn sie so ein incongruentes Resultat giebt; sie fällt in die mir unvergessliche Zeit der verfluchtesten Schmerzen, die ich je ausgestanden habe, — ein örtliches Kopfweh, das mich hier noch immer festhält, erinnert mich an jene Jammertage. Mein Journal ist leider noch von Hamburg mit der Fuhr unterwegs. In meinem Auszug desselben finde ich freylich die Längen, die den von Ihnen angeführten entsprechen. Da ich keine Tafeln um mich habe, so kann ich die Höhen nicht gleich berechnen. 71 und 80 Min. Fehler, d. h. 1°15' geben freylich einen Aufschreibefehler von 5 Min. in der Uhrzeit sehr genau, und dies wäre weder der erste noch der letzte in seiner Art, von Philippiwanowitsch oder den Kotzebue's gleich möglich. . . . Ihre öconomische Lage, Löwensterns zerstörte Gesundheit und das ganze zunehmende Elend der Welt geht mir sehr nahe. Bauen Sie nicht zu viel auf Hoffnungen, und erwarten Sie nichts gutes vom Geiste der Zeit, denn dieser ist böse. Wie vor einem Jahre, so auch jetzt, glaube ich es sey besser, das Uebel durch eine Amputation zu heilen, als am Krebs Schaden zu sterben.

Horner an Krusenstern, Zürich 1809 X 17. Diesen Augenblick erhalte ich Ihren Brief, einen Brief der mir Freude und Kummer zugleich bringt. Das Zutrauen mit welchem Sie Ihre Sorgen bey mir ausschütten, macht mir ein aufrichtiges und wohlgefühlt Vergnügen, das nur durch die Vorstellung Ihrer angehäuften Bedrängnisse zu sehr getrübt wird. Wenn Sie nur erst den Gegenstand aller Sorge und Mühe seit 3 Jahren, das grosse Landwesen los sind, so werden Ihnen hoffentlich auch Ruhe und Zufriedenheit wiederkehren. Der Spott einiger Nachbarn darf einen Mann wie Sie nicht anfechten, auch ist er schwerlich so böse gemeint, um so mehr, da Sie niemanden beleidigt, sich über niemanden erhoben haben. In den heutigen veränderlichen Zeiten kann Ihnen auch bald die Sonne wieder scheinen. . . . Sammeln Sie Ihre Gemüthskräfte zur ruhigen und standhaften Ertragung unverschuldeter Unglücksfälle, und bleiben Sie immer noch in guter Hoffnung, so lange Sie noch Kräfte und Munterkeit haben. Wer weiss, ob wir nicht noch eine See-

reise zusammenmachen. Mir wird es hier ziemlich langweilig und einige Hauptsachen gehen mir nicht nach Wunsch.

Horner an Krusenstern, Zürich 1809 XII 30. Ihr langes Stillschweigen (von IX 18 — XI 15) hat mich abgehalten Ihnen meine Unzufriedenheit mit meiner gegenwärtigen Lage mitzutheilen. Die Sache ist die: Jenes Canonicat, das man mir vor 1½ Jahren in der Ferne zeigte, ist noch nicht erledigt, weil derjenige, der es besitzt und der vor einem Jahre noch sehr gebrechlich war, sich wieder erholt hat und nun noch recht gut ein halb Dutzend Jahre leben kann. Wäre nun die geringste Aussicht für die Ausführung der Reise nach Südamerika oder sonst einer Seereise, so bliebe ich keinen Augenblick länger hier. Oder fände sich hier auf der andern Seite entweder eine gute und annehmliche Versorgung, oder auch ein weiblicher Phönix von leiblichen und geistigen Vorzügen und Glücksgütern, so dass ich denken müsste, so etwas findest du nicht wieder, so würde ich gerne hier bleiben. So aber ist es zu allen Zeiten möglicher gewesen über See zu gehen als jetzt, und hier habe ich noch vor der Hand unter meinen Landsmänninnen nichts besonderes gefunden. Nun sind da mehrere Fragen zu machen: Soll ich bey der Unwahrscheinlichkeit hier die intentirte Stelle vor dem Verlauf von 4 bis 8 Jahren zu erhalten, noch im 36. Jahre wieder ins Freye zu gehen, und erst im 40. zurückkommen? Oder soll ich mich einziehen, allen Reiseplänen auf immer äbsagen, und in bürgerlicher Eingezogenheit das häusliche Leben ergreifen? Die hohe Lebensfreiheit, die man in der Fremde geniesst, ein ausgedehnter Wirkungskreis, und die Gelegenheit zur Ausführung neuer Unternehmungen, das sind sehr reizende Sachen. Dagegen sind eine gewisse Leere, das Bedürfniss einer innigen Vertraulichkeit die nichts verheimlichen muss, die Unbestimmtheit und Zwecklosigkeit einer solchen Lage, und bey möglichen Krankheitszufällen der Mangel an Trost und Pflege bedeutende Nachtheile. Auf der andern Seite ist stiller Lebensgenuss, zweckmässige begründete Thätigkeit, gesetzte Regelmässigkeit und vor allem der Umfang und Inhalt der häuslichen Freuden etwas, wofür ich sehr disponirt bin. Aber die Gènen des kleinstädtischen Lebens, die Verabscheidung

aller Ausflüge in die Welt, und, bey der Ungewissheit menschlicher Dinge, vielleicht gar häuslicher Verdruss oder mühseliger Erwerb des Nothwendigen, das sind auch fatale Rückseiten dieser Sache. Wie man es machen mag wird man Gelegenheit finden es zu bereuen.

Benzenberg an Horner, Düsseldorf 1810 I 12. Ich bin den 7. wieder bei der Mama angekommen. Ich war in Heidelberg und in Frankfurt noch einige Tage hängen geblieben. Ich habe in Heidelberg die Bibliothek besucht und die Männer Gottes: Prof. Fries, Kastner und Schweins. Der letzte ist ein guter Hals, der sich viele Mühe gibt und bey dem die jungen Leute mehr lernen als bey Langsdorf, der im vorigen Halbjahr kein einziges Collegium zu stande gebracht hat. Schweins hat überall wenig Aufmunterung gefunden und dieses Verkennen hat ihn in sich gezogen gemacht, und ungerecht gegen die Welt. Er taxirt seine Sachen vielleicht ein wenig zu hoch, — ein glücklicher Fehler der Jugend und des Literatus. Jean Paul sagt: Wenn der Himmel ein Wesen wohlfeil glücklich machen wollte, so machte es einen Literatus aus ihm.“ — In Darmstadt habe ich Köhler, einen Schüler von Baumann besucht, und hiebey einige junge Geometer gefunden, die auch meinten, dass sie den wahren Glauben hätten. Die Regierung lässt das Land trianguliren und Köhler macht 8 Theodoliten, jeder zu 28 Carolin. Mit diesen hatte ein junger Officier die Winkel in einem Dreyeck gemessen, wo die Abweichung von 180° nur in den Decimalen der Sekunde war. Ich sagte Ihnen, dass ich solches mehr für ein Unglück als für ein Glück hielt. Uebrigens waren alle recht nette Leute. Wenn sie einmal ein paar hundert Dreiecke gemessen haben, dann werden sie auch besser wissen, was Decimalen der Sekunde sind. — Ueber Gehler's Wörterbuch haben wir einerley Ideen. Ich habe mehrere Physiker unterwegs gesprochen, die auch der Meinung waren, dass es besser sey es ganz umzuarbeiten als Supplemente zu liefern.

Krusenstern an Horner, Petersburg 1810 II 5. Ihr letzter Brief hat mir eine unendliche Freude gemacht: Sie machen uns Hoffnung wieder zu uns zu kommen. Da ich

keinen grössern Wunsch als diesen habe, und ich die Sache nicht unmöglich fand, Sie als Astronom der Marine engagirt zu sehen, wie Sie sich in Ihrem Brief äussern, so ging ich sogleich zu Gammaley, der Sie sehr liebt, und der hierin viel thun konnte. Er war nicht weniger erfreut über die Aussicht Sie hier zu sehen, und erbot sich sogleich mit dem Minister darüber zu sprechen; freylich hat die Sache einige Schwierigkeiten. Man hat hier ein strenges System der Oekonomie angenommen; man schränkt sich sehr ein, um das Geld zu verbessern. Unser Minister ist auch ausserdem höchst ökonomisch; wir mussten also fürchten, dass er sich nicht dazu verstehen werde, um so mehr als ich declarirte, Sie würden mit keiner Gage zufrieden seyn, die nicht so viel betrüge als eine Professor-Stelle, nämlich 2000 Gage und 500 fürs Quartier. Gestern fuhr er indess hin, und wahrscheinlich hat er ihm die Sache so nothwendig, und Ihre Klage in so wahren Farben geschildert, dass er seinen Consens gegeben hat und künftigen Mittwoch die Sache dem Kaiser vortragen wird. Habe ich vielleicht zu wenig Gage gefordert, so legen Sie mir das nicht zur Last; Sie sind ja noch nicht gebunden, wenn auch der Kaiser Sie berufen lässt; aber wie sehr ich und alle Freunde sich freuen würden, das müssen Sie selbst wissen. Kommen Sie also ja, und sobald als möglich. In meinem nächsten Briefe, den Sie höchstens nach 14 Tagen erhalten werden, schreibe ich Ihnen ob der Kaiser seine Zustimmung gegeben. -- Sie müssten nebenbey auch wieder in die Academie gehen, wenn Ihnen das nicht zuwider ist; diese Stelle gibt Ihnen ein Logis wenigstens und Gage von 1400 Rubel. Doch darüber werden wir schon uns hier verstehen. Schreiben Sie mir ja sogleich, ob Sie damit zufrieden sind. Kommen Sie ja, wir erwarten Sie mit Verlangen.

Krusenstern an Horner, Reval 1810 III 1. Jetzt mein theuerster Freund hängt es nur von Ihnen ab, ob Sie wieder zu Ihren Freunden kommen wollen. Gestern erhielt ich einen Brief von Gammaley mit dem Beschlusse des Kaisers, dass er auf die Vorstellung des Ministers und des Departements seine Einwilligung gegeben habe, Sie mit 2500 Rubel Banco Gehalt und 150 Ducaten Reisegeld als

Astronom der Marine anzustellen. Ich habe jetzt den Auftrag den Ruf dazu an Sie förmlich ergehen zu lassen. Ich erwarte mit Ungeduld eine Antwort auf meinen ersten Brief, um zu erfahren, ob Sie disponirt sind diese Stelle, und unter solchen Bedingungen, wie ich sie Ihnen damals schrieb, anzunehmen. Es ist keine andere Veränderung vorgenommen, als dass wir keine Summe für das Quartier bestimmt, und die erstlich dazubestimmten 500 Rubel mit zur Gage geschlagen haben, damit es Ihnen noch weiterhin offen steht, entweder ein Kron-Logis, welches bey Errichtung einer Marine-Sternwarte, welche wir nach einigen Jahren zu erbauen gedenken, ohnehin nicht ausbleiben kann, zu beziehen, oder dafür weiterhin Geld zu fordern. Die Hauptsache, was man von Ihnen als Astronom der Marine erwartet ist wohl, dass Sie thätig wirken mögen die nautische Astronomie, die bey unserer Marine noch in grosser Kindheit ist, in Aufnahme zu bringen, und den soit-disant Astronomen, die bis jetzt nichts gethan haben als essen, trinken und schlafen, auf die Finger zu sehen. Auch das physicalische Museum des Departements werden Sie unter Ihre Obhut nehmen. Ich schmeichle mir dass Ihnen Ihr neuer Dienst nicht unangenehm seyn wird. Sie haben zwar nicht mit so gelehrten Leuten zu thun, als Ihre vorigen Collegen bey der Akademie, aber es sind gute Menschen, die Ihnen alle herzlich ergeben sind, und alles anwenden werden Ihre Lage so angenehm wie möglich zu machen. (Fortsetzung folgt.) [R. Wolf.]

Errata.

Pag. 377 Zeile 6 v. o. lies $q \xi'_3 = \alpha_{31} x_1$,
 " " " 7 " " " $q \xi'_1 = \alpha_{31} x'_3$,